

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unseren Be-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 32.**

34. Jahrgang.  
Dienstag, den 15. März

**1887.**

## Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kürschners **Oswald Neubert** in **Schönheide** wird heute am 9. Februar 1887, Vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt **Conrad Landrod** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 22. März 1887 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

**den 8. März 1887, Vormittags 10 Uhr**

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

**den 19. April 1887, Vormittags 10 Uhr**

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 8. März 1887 Anzeige zu machen.

Eibenstock, am 9. Februar 1887.

**Königliches Amtsgericht daselbst.**  
Beisitz.

Veröffentlicht: Grubbe, Gerichtsschreiber.

## Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Stadtrath hat beziehentlich im Einverständnis mit dem Kirchenvorstand beschlossen, **den 90. Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers festlich zu begehen** und folgende Festordnung aufgestellt: **Montag, den 21. März Abends Bapfenreich. Dienstag, den 22. März Morgens Weckruf, Vormittags 10 Uhr Festzug unter Glockengeläute nach der Kirche, 10 Uhr Festgottesdienst, Nachm. 1 Uhr Festessen im Rathhause.** Beslagung der öffentlichen Gebäude.

Die Versammlung der Teilnehmer am Festzuge und die Ordnung desselben erfolgt von 9 Uhr ab bei günstigem Wetter auf dem Postplatze, bei ungünstigem Wetter im Feldschlösschen, der Zug wird sich im ersten Falle vom Postplatze durch die Bergstraße nach der unteren Stadt, dort durch die Langestraße nach der Hauptstraße und auf dieser nach der Kirche, im letzteren Falle vom Feldschlösschen sofort nach der Kirche bewegen, wo für die Teilnehmer am Festzuge das Schiff vorbehalten ist, während die übrigen Besucher des Festgottesdienstes ersucht werden, ihre Plätze auf den Emporen zu nehmen.

Die Ordnung des Festzuges hat der Commandant der freiwilligen Turnfeuerwehr, Herr Kaufmann und Premierlieutenant Kühn im Verein mit den Mitgliedern dieses Corps bereitwilligst übernommen.

Der Preis eines Gedekes zu dem Festessen beträgt 3 Mark. Die Zeichnungen zur Theilnahme an dem Festessen können in der Rathsexpedition oder bei dem Rathhauswirth Herrn Balthasar bewirkt werden.

Die Einwohnerschaft, Behörden und Vereine werden nun hiermit zu recht lebhafter Theilnahme am Festzuge, am Festgottesdienste und am Festessen eingeladen und beziehentlich ersucht, ihre Häuser mit Flaggen schmücken zu wollen.

Eibenstock, den 12. März 1887.

**Der Stadtrath.**  
Völscher.

## Zur gegenwärtigen Lage.

Frankreich und Russland tauschen augenblicklich mit Deutschland Freundschaftsver Versicherungen aus. Ob die Anwesenheit des Herrn von Leseppe in Berlin einen rein privaten oder einen mindestens halbamtlichen Charakter hat, mag zweifelhaft sein; aber sein Empfang beim Hofe und seine Bethuerungen der Friedlichkeit des französischen Volkes werden mit Recht als bedeutsam angesehen. Auch ist offenbar, daß die französischen Rüstungen nach der Vollendung des Baradenbaues in ein ruhigeres Fahrwasser gerathen sind und daß von Seiten Frankreichs neuerdings Alles vermieden zu werden scheint, was die deutsche Regierung provozieren könnte. Russland seinerseits hat mehrfach erklärt, und was mehr ist, seine ganze politische Haltung scheint zu beweisen, daß es in dem Entschlusse beharrt, „sich um keinen Preis in die Bahn der Abenteuer drängen zu lassen“. Als ein Symptom augenblicklich guter Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg darf es angesehen werden, daß dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck soeben ein hoher russischer Orden, der Weiße Adlerorden, verliehen worden ist. Auch die Konferenz, die kürzlich der Reichskanzler mit dem russischen Botschafter hatte und der ein Besuch des Fürsten bei der Gemahlin des Botschafters folgte, wird in demselben Sinne gedeutet. Als das beweiskräftigste Anzeichen aber, daß wir wirklich in ein Stadium des Friedens übergegangen sind, darf vielleicht eine Rundgebung der „Nordd. Allg. Ztg.“ gelten, die verblümt konstatiert, es sei der ausdrückliche Wille des Kaisers, daß sein hohes Greisenalter nicht durch einen Krieg getrübt werde.

Ohne Zweifel werden jetzt manche Stimmen sich erheben, welche ihre frühere Behauptung wiederholen, daß das ganze Kriegsgeschrei nur Wahlmache gewesen sei und daß von vornherein gar keine Kriegsgefahr bestanden habe. Eine solche Auffassung aber widerstreitet nicht bloß offensündigen Thatsachen, sondern würde auch eine gröbliche und sehr verhängnisvolle Täuschung über die gegenwärtige und zukünftige Lage involviren. Wenn Frankreich und Russland augenblicklich ihre Kriegsgedanken zurückgestellt haben, so ist es sicherlich nur darum geschehen, weil ihnen die dermalige Konstellation keine günstigen Chancen zu versprechen scheint. Der Ernst, mit welchem Deutschland und Oesterreich ihre Rüstungen vervollständigen, die Erneuerung der Allianz Italiens mit den Centralmächten, die keinen Zweifel gestattende Politik des Ministeriums Salisburgh sind hinreichend handfeste Thatsachen, um sowohl Frankreich als auch Russland

zur Besinnung zu bringen. Und gleichzeitig werden beide zur Erkenntnis gekommen sein, daß ihre militärischen Vorbereitungen noch nicht vollendet sind, daß sie noch viel zu thun haben, um der ihnen im Kriegsfalle sicher gegenüber stehenden Koalition gewachsen zu sein. So haben, nach dem Ausdruck des Grafen Andrassy, die beiden zahmen Elephanten (Deutschland und Oesterreich) den wilden (Russland) wieder zwischen sich genommen. Und wenn es gelungen, Russland zu der Ueberzeugung zu bringen, daß ein den Frieden gefährdendes Vorgehen ein abenteuerliches sein würde, so wird die Rückwirkung dieses russischen Geständnisses auf die westlichen Hügelpfeiler schwerlich ausbleiben. Man wird nach demselben sich auch im Westen kaum der Ueberzeugung verschließen können, daß man einem Abenteuer zutreiben würde, wenn man sich von Russland zum Vorgehen mit einer Aktion verleiten ließe.

So scheint der Frieden vorläufig gesichert. Allein gleichwohl ist die Lage eine durchaus andere, als noch im vorigen Jahre. Das Dreikaiserbündniß ist thatsächlich gesprengt, und der Friedenskoalition Frankreich-Russland gegenüber. Russland vertagt fürs Erste die Verwirklichung seiner Aspirationen auf der Balkanhalbinsel, um Frankreich Ruhe und Zeit für die Vollendung seiner Rüstungen zu schaffen. Es hält nicht nur Deutschland jetzt in Schach, indem es dasselbe hindert, seine unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihm die günstigsten Chancen bietende Abrechnung mit Frankreich zu halten, sondern es gestaltet auch die Perspektive für Deutschland zu einer problematischen. Trotz bewilligten Septennats wird Deutschland in zwei Jahren, vielleicht sogar schon in einem Jahre, sich Frankreich gegenüber in einer weit aus nicht mehr so günstigen militärischen Position wie heute befinden, besonders wenn Russland alsdann, was wahrscheinlich ist, seine gegnerische Stellung gegenüber Deutschland noch schärfer als zur Zeit accentuiren wird. Wenn man sich nun den wenigstens kaum wahrscheinlichen, immerhin aber möglichen Fall gegenwärtig hält, daß alsdann wirklich Deutschlands präponderirende Stellung durch eine russisch-französische Uebermacht vernichtet würde, dann könnte allerdings Russland an die Lösung der Orientfrage gehen, ohne mehr Gefahr zu laufen, durch eine österreichisch-englisch-italienische Koalition sonderlich behindert zu werden.

Man wird sich kaum täuschen, wenn man annimmt, daß dies die Auffassung ist, die man in Berlin sowohl wie in Wien von der Lage hegt. Allein abgesehen davon, daß Kaiser Wilhelm in seinem hohen

Alter jedweden Kriege abhold ist, betrachtet man in Berlin, wie Fürst Bismarck seinerzeit erklärte, jede Vertagung der Kriegsgefahr als einen Gewinn, da mittlerweile Zwischenfälle eintreten können, die den Krieg überhaupt unmöglich machen. Die inneren Zustände in der westlichen Republik wie in dem östlichen Kaiserreiche sind derartige, daß hier wie dort innere Wirren, welche eine Diverfion nach außen lähmen oder unthunlich erscheinen lassen, keineswegs ausgeschlossen sind. Und überdies werden Deutschland und seine Verbündeten nicht versäumen, sich auf alles, was der Reid und Haß ihrer Feinde gegen sie erfinden kann, bereit zu halten. Nach wie vor bildet der Bund Deutschlands und Oesterreichs noch nicht eine sichere Friedensgewähr, so doch einen starken Hoffnunganker in allen Stürmen, die Europa bevorstehen mögen.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Reichstag hat am 11. d. Mts. die dritte Lesung der Militärvorlage ohne Debatte erledigt. Die endgültige Abstimmung zeigte, wie vorauszusehen war, keine wesentliche Abweichung von dem früheren Ergebnis. Von 342 anwesenden Abgeordneten enthielten sich 84 (Centrum) der Abstimmung, 237 stimmten mit ja und 31 mit nein (Freisinnige und Sozialdemokraten), die bekannten 7 Mitglieder des Centrums (Graf Adelsmann und Gen.) stimmten wieder mit ja. Polen und Elsaßlothringer fehlten. — Darauf begann die Berathung der Resolution Rickert, zur Deckung der erhöhten Militärausgaben eine Reichseinkommensteuer in der Art einzuführen, daß dieselbe vom Einkommen aller Art über 6000 Mark an mit einem bestimmten von 1/2 pCt. an aufsteigenden Satz erhoben werde. Die bedeutsamste Rede, die sich an diesen Antrag knüpfte, war offenbar die des Abg. Miquel, der in der That in überzeugender Weise nachwies, daß eine parallele Einkommensteuer im Reich und in den Einzelstaaten unmöglich sei. Nach dieser mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede artete die Besprechung mehr und mehr in eine leidenschaftliche Auseinandersetzung wegen der letzten Wahlen zwischen den Konservativen und den Freisinnigen aus, von denen die letzteren auffallend viel Redner ins Feld führten. Das Endergebnis war die Ablehnung sowohl des Antrages Rickert als der nationalliberalen motivirten Tagesordnung; das Haus ging über das Reichseinkommensteuerprojekt einfach zur Tagesordnung über.